

FVF  
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG  
Jahrbuch 2022

Wahrnehmung  
im Vor- und Nachmärz

AISTHESIS VERLAG

Kuratorium:

Michael Ansel (Wuppertal), Olaf Briese (Berlin), Birgit Bublies-Godau (Dortmund), Tania Eden (Bochum), Norbert Otto Eke (Paderborn), Philipp Erbentraut (Frankfurt a. M.), Jürgen Fohrmann (Bonn), Bernd Füllner (Düsseldorf), Katharina Grabbe (Münster), Detlev Kopp (Bielefeld), Wolfgang Lukas (Wuppertal), Sandra Markewitz (Bielefeld), Anne-Rose Meyer (Wuppertal), Florian Vaßen (Hannover)

FVF  
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2022  
28. Jahrgang

Wahrnehmung  
in Vor- und Nachmärz

herausgegeben  
von  
Tania Eden und Sandra Markewitz

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: [www.vormaerz.de](http://www.vormaerz.de)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1 mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

Publiziert von  
Aisthesis Verlag Bielefeld 2023  
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld  
Satz: Germano Wallmann, geisterwort.de

Open Access ISBN 978-3-8498-2003-9  
Print ISBN 978-3-8498-1881-4  
E-Book ISBN 978-3-8498-1882-1  
[www.aisthesis.de](http://www.aisthesis.de)



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz.

*Jörg Bong: Die Flamme der Freiheit. Die deutsche Revolution 1848/1849. Redaktionelle Mitarbeit von Simon Elsen. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 2022.*

Mit *Die Flamme der Freiheit* eröffnet der Literaturwissenschaftler Jörg Bong sein auf drei Bände angelegtes Projekt, die Revolution von 1848 in ihrem genauen Hergang und in ihren Folgen detailliert darzustellen. Hierzu bezieht er sich sowohl auf historische Standardwerke wie Veit Valentins *Geschichte der deutschen Revolution 1848-1849* (1930-1931) als auch auf Quellentexte wie Sitzungsprotokolle, Zeitungsartikel, Briefe, Flugblätter u. Ä. sowie semi-literarische bzw. literarische Zeitzeugnisse wie Karl August Varnhagen von Enses (1789-1858) Tagebücher oder Louise Astons (1814-1871) *Roman Revolution und Contrerevolution* (1849). Die Besonderheit und Stärke der Studie liegt so auch in der wiedergegebenen Vielfalt der Perspektiven und Stimmen, die nicht nur die Vielschichtigkeit des Geschehens greifbar machen, sondern auch die diversen Protagonistinnen und Protagonisten in den Mittelpunkt stellen, wie nicht zuletzt immer wieder Georg (1817-1875) und Emma Herwegh (1817-1904).

Die Revolution, deren Funken auf Deutschland übergreifen, nimmt am 24. Februar 1848 in Paris ihren Anfang. Getreu Metternichs Bonmot „Wenn Paris hustet, erkältet sich Europa“ (S. 27) dauert es nur wenige Tage, bis die Nachrichten und mit ihnen der Geist des Widerstands es über den Rhein geschafft haben und sich im badischen Südwesten verbreiten. Während die Franzosen jedoch ihren Forderungen sogleich durch Straßenkämpfe und Barrikaden in Paris Nachdruck verleihen und damit die Flucht Louis-Philippes I. (Kg. 1830-1848) veranlassen (inkognito nach England, wie Jörg Bong anschaulich in seinem Prolog schildert), somit zumindest also einen beträchtlichen Teilerfolg auf dem – auch in Frankreich noch langen – Weg zur dauerhaften Republik erzielen, droht die Revolution in den deutschen Landen bereits in den ersten Märztagen in der Bürokratie zu ersticken. Nach einer größeren Versammlung in Mannheim kommt es in Karlsruhe am 1. März zu einer beachtlichen, bunt gemischten Demonstration (laut Zeugen soll sie „20 000 Menschen zählen, was stimmen könnte“, S. 112), aus „den verschiedensten Landesteilen“ ermöglicht die Bahn den Menschen die Anreise, in einer gleichsam volksfestartigen Stimmung formiert sich ein Zug der mit Schleifen und Rosetten „in den immer noch verbotenen ‚deutschen Dreifarben schwarz-rot-gold‘“ dekorierten Teilnehmerinnen und Teilnehmer zum Landtag (S. 112). Eine wahre Revolte scheint in der Luft zu liegen, auch auf das Schloss ziehen die Aufgebrachten los, nachdem bereits jetzt

im Ständehaus die meisten Forderungen im zähen Prozedere endloser Verhandlungen stecken bleiben. Doch am Ende lässt sich die Menge durch das Militär einschüchtern und durch Zugeständnisse beschwichtigen – ein Phänomen, das sich in den folgenden Tagen an vielerlei Orten in ähnlicher Form wiederholen wird. Kurz darauf versuchen am 5. März in Heidelberg die Spitzen der badischen Opposition einen Plan zum weiteren Vorgehen zu erarbeiten, was „den aufwendigsten Versuch der Konstruktion einer Revolution [...], der je unternommen wurde“, darstellt, „den deutschesten also in Heines Sinne“ und zugleich auch „den langsamsten“ (S. 177-178). Als wichtige Institution und Basis für alles Weitere wird hier die Einrichtung des Frankfurter Vorparlaments beschlossen, d. h. die Vorbereitung der Wahl der Frankfurter Nationalversammlung in der Paulskirche als gesamtdeutsches Parlament.

Die meisten der Landesfürsten fügen sich in den folgenden Wochen nolens volens einigen der Forderungen der Volksvertreter nach Grundrechten wie Presse-, Rede- und Versammlungsfreiheit und lassen die Bildung der liberaler Märzregierungen zu, alarmiert durch die revolutionären Entwicklungen, die selbst vor Wien, dem Zentrum der Habsburgermonarchie, nicht Halt machen. Im Hintergrund jedoch mobilisieren sie das Militär, eindrucksvoll dargelegt durch Friedrich Wilhelm IV. (Kg. 1840-1861), der sich zunächst gänzlich weigert, die Petitionen des Volkes überhaupt zur Kenntnis zu nehmen – was seine Untertanen veranlasst zu überlegen, ihm „die Revolutions-Forderungen ordentlich frankiert per Post zustellen zu lassen“, eine „urdeutsche Idee“, wie Bong kommentiert (S. 296); von dieser kommen sie dann zwar ab, die Anekdote lässt aber tief in die deutsche Seele blicken und verheißt nichts Gutes für den erfolgreichen Fortgang der Revolution. Als die Berliner Paris zum Vorbild nehmen und ihre Stadt durch Barrikaden und Straßenkampf einzunehmen versuchen, scheut der König sich nicht, das Militär auf die Bevölkerung schießen zu lassen. Zwar sieht auch er sich zu einigen Zugeständnissen gezwungen, aber aus seiner Sicht nur auf begrenzte Zeit, wobei seine Beschwichtigungsstrategie aufgeht.

Das insgesamt eher zögerliche Voranschreiten der revolutionären Bewegung, die zwar wie ein Strohfeuer vom Südwesten her die deutschen Lande nach und nach erreicht, aber meist dann rasch wieder im Keim erstickt wird, mag einen Grund in der zunehmenden Uneinigkeit der politischen Führer und Köpfe haben, die zwischen mehr oder weniger gemäßigten liberalen und zutiefst basisdemokratischen Überzeugungen zerrissen sind, wobei die Differenzen immer unüberbrückbarer werden. Dieser Konflikt spiegelt zugleich die Diskrepanz zwischen dem wohlhabenderen Bürgertum und den nicht

privilegierten Kleinbürgern und Arbeitern wider bzw. wird dadurch noch verstärkt, da die – in der Minderheit befindliche – obere Schicht auf die Wahrung ihres Besitzstandes und ihres Status bedacht ist. Die Warnungen der Landesfürsten vor Anarchie, die von ihnen mit der Demokratie gleichgesetzt wird, verfangen in diesem Milieu besonders gut, eine Solidarisierung mit den durch die Industrialisierung verarmenden Arbeitern, dem „Lumpenproletariat“, das von jeder Form der politischen Mitbestimmung ausgeschlossen ist, ist nicht zu erwarten. Im damaligen Berlin beträgt der „vierte Stand“, die ‚Unterschicht‘, rund 85 Prozent der erwerbsfähigen Einwohner“ (S. 300) bei einer Gesamtbevölkerungszahl von ca. 400 000 Einwohnern (vgl. S. 301). Die soziale Frage findet im Forderungskatalog der Demokraten Beachtung sowie in deutlich radikalerer Form natürlich auch bei den Kommunisten, während die Liberalen sie weitgehend ausklammern. Mit dem vom Bodensee stammenden Josef Fickler (1808-1865) hat die badische Revolution einen Protagonisten, der sich bereits qua seiner Herkunft den sozialen Belangen verschrieben hat, kommt er doch selbst aus einfachsten Verhältnissen („es fehlt an allem, auch an Bildung und Förderung“) und muss sich die soziale Teilhabe, ja „seine Politkarriere“ hart erarbeiten (S. 203). Die Republik als Endziel ist für ihn nicht verhandelbar und er ist auch im Hinblick auf das Taktieren der Landesherren weitsichtiger als seine Mitsstreiter und sieht schon früh „ein rasches Erstarken der Reaktion voraus“ (S. 205).

Neben dem Disput mit dem „alten und neuen, konstitutionellen Liberalismus“ müssen die Verfechter der Demokratie zudem die „Nationalen“ diverser Couleur bekämpfen, der Auftakt eines „epochalen Showdown[s]“, wie ihn nicht zuletzt Emma Herwegh bereits vorher sieht (S. 233).

Den traurigen Höhepunkt jener ersten Phase der deutschen Revolution markieren guerillaartige Truppen und Vorstöße in Baden, indem Gustav (v.) Struve (1805-1870) und Friedrich Hecker (1811-1881), zwei der Köpfe der demokratischen Bewegung, von Dorf zu Dorf versuchen, Kampfeswillige um sich zu scharen, um zumindest in Baden die Republik zu verwirklichen. Das Scheitern des Unternehmens mutet fast noch tragischer an durch die Versuche der Herweghs, die Revolutionswilligen durch ihre „Legion“ der Pariser Exilanten zu verstärken, die die mühevollen Reise aus Frankreich auf sich genommen haben, um die Gesinnungsgenossen zu unterstützen. Ende April wird der Widerstand durch die schiere Übermacht des Militärs unterdrückt, und die Protagonisten der Revolution sehen sich zur Flucht gezwungen.

Die sehr detailreiche Studie, die den am Ende nochmals namentlich aufgeführten „frühen Demokratinnen und Demokraten von 1848/1849

gewidmet“ ist (S. 505), ist übersichtlich gegliedert und trotz des wissenschaftlichen Anspruchs in einem sehr eingängigen und durch die vielen Fallbeispiele anschaulichen Duktus geschrieben, so dass es Jörg Bong gelingt, sowohl Fachkreise als auch ein breiteres Publikum zu adressieren. Obgleich es sich um eine genuin historische Analyse handelt, vermögen das bereits erwähnte umfangreiche Quellenstudium und die Porträts der Protagonistinnen und Protagonisten sowie etlicher bislang weniger beachteter Zeitgenossen auch eine Brücke zu anderen Disziplinen zu schlagen, gerade auch für die literaturwissenschaftliche Vormärzforschung ist dieses Werk daher in jedem Fall eine Bereicherung. Der genaue Blick auf das Erwachen der Revolution in den deutschen Landen ermöglicht durch die breite Perspektivierung, zu einem Teil auch von „außen“ her, nämlich durch die in Paris lebenden Deutschen, ein besseres Verständnis der damaligen Situation und des besonderen deutschen Weges in die Revolution. Ein Verständnis, das dann auch weitere historische und gesellschaftliche Entwicklungen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts greifbarer macht.

Das besondere Augenmerk, das bei Bong eben den Akteuren der Revolution gilt, verdiente als kleines Desiderat vielleicht noch ein Personenregister, was auch eine nochmalige Nachlese oder ein Vertiefen der Lektüre erheblich erleichtern würde. Ebenso wäre in diesem Kontext ein Literaturverzeichnis hilfreich. Des Weiteren wäre gerade auch für ein immerhin in einem Publikumsverlag erscheinendes Werk ein gewisses Maß an Illustrationen wünschenswert, da zudem davon auszugehen ist, dass zahlreiche Porträts der handelnden Personen, die oft auch vom Autor en detail beschrieben werden, vorhanden sind.

Die erwähnten Desiderate könnten vielleicht für die beiden Folgebände mitbedacht werden, sollen aber freilich nicht die beachtliche Leistung einer äußerst gut lesbaren und umfassenden Darstellung der Problematik der deutschen Revolution schmälern.

*Patricia Czezior (München)*

*Hans-Joachim Hahn: Die Dorfgeschichte. Unterhaltungen mit der Zeit. Oxford/Bern/Berlin/Bruxelles/New York/Wien: Peter Lang, 2021.*

Hans-Joachim Hahns Studie versteht sich „als Teil einer fortlaufenden ‚Unterhaltung‘ zu Fragen des Stils und der Bedeutung von Dorfgeschichten, auch in der heutigen Zeit.“ (S. 198) Sie leistet einen wichtigen Beitrag zum